

Krebstherapie: Die Macht der Worte

Rainer Lange

Der Mensch ist ein sprachbegabtes Lebewesen. Sprache ist weit mehr als ein bloßes Werkzeug, um sich in der Welt besser zurechtzufinden. Unserer Sprache ist die Grundlage aller komplexen sozialen Systeme. Es sind Wörter, die Wirklichkeit erzeugen. Dies gilt in allen Bereichen, in denen Menschen wirken, auch im medizinischen Sektor. Mit ihren Worten können Ärzte ganz konkret die Gesundheit fördern oder negativ beeinflussen. Sprache kann zum Therapeutikum werden.



„Sie sind austherapiert.“
 „Für Sie können wir nichts mehr tun.“
 „Vor zehn Jahren wären Sie ein hoffnungsloser Fall gewesen.“

Schlechte Nachrichten rufen körperliche Reaktionen hervor, können den Gesundheitszustand verschlechtern und zur sich selbst erfüllenden Prognose werden. Das hat die Nocebo-Forschung herausgefunden, die die Wirkung negativer Sätze, Gefühle und Vorstellungen auf Erkrankungen untersucht. Dies gilt jedoch auch umgekehrt. Gelungene Kommunikation könne zu einem komplementären Wirkmittel für die Behandlung werden, so Prof. Dr. Hartmut Schröder, der an der Europa-Universität Viadrina Frankfurt (Oder) einen Lehrstuhl zu Sprachgebrauch und therapeutischer Kommunikation innehat. Er beruft sich auf Erkenntnisse der Psychoneuroimmunologie. Traut der Arzt oder Heilpraktiker dem Patienten die Gesundung und Heilung zu, vermittelt er Zuversicht und Vertrauen in dessen Selbstwirksamkeit. Dabei sei es besonders wichtig, dass der Inhalt des Gesprochenen zur nonverbalen Kommunikation passt.

Diagnose und Prognose unterscheiden

„Sie werden nur noch ein halbes Jahr leben.“
 „Ohne Chemotherapie leben Sie noch zwei Monate, mit noch zehn.“

Immer wieder berichten Patienten von solchen negativen fixen Prognosen, so Dr. med. György Irmey, Ärztlicher Direktor der Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e.V. „Solch eine Prognose steht einem Arzt nicht zu. Ich halte das für eine Anmaßung, praktisch ein Todesurteil zu sprechen. Wir wissen nicht wie lange Patienten noch leben.“ Ärzte und Heilpraktiker sollten eine Diagnose verständlich und einfühlsam erklären, Behandlungsmöglichkeiten und Alternativen aufzeigen und vor allem deutlich machen: *Ich begleite Sie und bin da, egal was kommt.* Vermittelt der Arzt, den Patienten zu unterstützen und zu begleiten, so kann er Ängste nehmen, die Lebensqualität verbessern und auch die Selbstheilungskräfte stärken.

Innerer und äußerer Dialog

Auch die eigenen Gedanken, Sätze und Erwartungen können einen Einfluss auf den Verlauf einer Erkrankung haben. Selbstwürfe in der Art von *Ich habe das verdient, Ich bin selber schuld* oder Sätze wie *Das schaffe ich nie* können Nocebo-Effekte hervorrufen. Nach einer schwerwiegenden Diagnose kann die Stärkung der inneren Haltung, etwa über psychoonkologische Maßnahmen, den Krankheitsverlauf dagegen positiv beeinflussen. Neben dem inneren Dialog ist die äußere Kommunikation mit dem Arzt oder

Therapeuten von großer Wichtigkeit, denn naturgemäß stellt der behandelnde Arzt eine wichtige Bezugsperson dar. Eine Patientin berichtet von ihren (negativen) Erfahrungen in der Zeit unmittelbar nach einer Krebsdiagnose: „Am schlimmsten war der Druck, den die Ärzte nach der Diagnose auf mich gemacht haben“, so die Patientin. „Sie müssen sich sofort operieren lassen. Sie müssen dann Chemotherapie machen, sonst...“. Das Wort *müssen* macht Druck und Stress erzeugt Stress. Und Stress kann, ebenso wie Angst und Überforderung, dem Immunsystem schaden. Das ist an erhöhten Entzündungswerten auch im Labor festzustellen. Längerer psychischer Stress kann das Krebswachstum fördern, lauten etwa Forschungsergebnisse von Professor Dr. Christian Schubert von der Universitätsklinik für Medizinische Psychologie in Innsbruck.

Resümee

„Sie müssen...“-Sätze nehmen Patienten die Selbstbestimmung! „Als Arzt kann man aus eigener Erfahrung oder aufgrund der wissenschaftlichen Studienlage empfehlen, aber nicht von oben herab die Behandlung verordnen“, sagt Dr. Irmey. Ein kleiner, aber bedeutender Unterschied. Der Ärztliche Direktor hält eine wertschätzende Kommunikation zwischen Arzt und Patienten sowie einen achtsamen Umgang mit Worten für einen wichtigen Bestandteil einer möglichen Behandlung. „Worte sind ein zweischneidiges Schwert: Sie können verletzen, sie können heilen.“

Autor:
 Rainer Lange
 Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e.V. (GfBK)
 Voßstraße 3, 69115 Heidelberg
 Tel.: 06221-433-2108
 www.biokrebs.de

Die Gesellschaft für Biologische Krebsabwehr e.V. (GfBK) ist ein unabhängiger, gemeinnütziger Verein, der seit 38 Jahren Krebspatienten, Angehörige und Therapeuten unterstützt. Mit über 12.000 Mitgliedern und Förderern ist sie die größte Beratungsorganisation für ganzheitliche Medizin gegen Krebs im deutschsprachigen Raum.

Die GfBK setzt sich ein für eine individuelle, menschliche Krebstherapie, in der naturheilkundliche Methoden besonders berücksichtigt werden. Die Gesellschaft berät kostenfrei und unabhängig über bewährte biologische Therapieverfahren. Die Arbeit wird ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge und private Spenden finanziert. Die GfBK hat die Selbstverpflichtungserklärung (SVE) der Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ) unterzeichnet und leistet damit einen Beitrag zur Stärkung einer Kultur der Transparenz im gemeinnützigen Sektor.